

Spielliteratur für die Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeichnen können, ist es ein Erlebnis, wenn sie an einem solchen Tage ein wenig gefeiert werden. Da braucht es keine Geschenke, die in der Schulfamilie sicher zu weit gehen würden; wir wollen ja zur Anspruchslosigkeit und zur Wertschätzung der kleinen Freuden erziehen.

Damit möchten wir jedoch dem Kinde die Freude am Beschenktwerden und vor allem am Selbstschenken keineswegs abgewöhnen. Wir würden es um etwas Köstliches ärmer machen. In einer gelegentlichen Bastelstunde, welche den Zeichenunterricht ergänzt und verwertet, leiten wir es an, durch kleine, selbstgefertigte Gaben den Reiz eines Familienfestes zu erhöhen. Prächtig, was für nette Sachen Kinderhände aus scheinbar wertlosem Material gestalten können. Dazu braucht es aber Geduld und saubere, exakte Arbeit.

Da gibt es z. B. aus Apfel und Nuss — durch einen Zündhölzchenhals verbunden, mit Watterbart und Papiermütze geschmückt — einen lustigen Samichlaus für das kleine Brüderchen. Leuchterchen für Weihnachten oder Geburtstage basteln wir ebenfalls aus Äpfeln, dann aus entzweigesägten und bemalten Fadenspulen, aus Föhrenzäpfchen, die mit einem Tropfen Siegelack auf einem Kartonbödchen festgemacht werden. Und dann der Lehm, dies

beliebte und billige Material zum Kneten und Formen! Ist er genügend durchfeuchtet, so kann man ihn geradezu auswallen und mit einer alten Mailänderliform Sterne oder Herzen ausstechen, die nach dem Trocknen übermalt werden. Grundformen für allerlei Sterne erarbeiten die Grössern in der Geometriestunde, aus der Konstruktion von Sechseck und Fünfeck. Vor Ostern sammeln wir schöne Eierschalenhälften und malen daraus lustige Väschen, die, mit den ersten Frühlingsblümchen gefüllt, den österlichen Festtisch schmücken. Wir lernen auch, wie man für eine festliche Gesellschaft nette Tischkärtchen zeichnet, wie man den Neujahrsbrief an den Götti mit einem hübschen Bildchen oder Scherenschnitt schmückt, wie man Einladungen und Programme zur Schüleraufführung geschmackvoll verzieren. Auch gute Zeichner und Bastler brauchen verständnisvolle Anleitung, weil sich wildwuchernder Gestaltungsdrang leicht zur Fabrikation von „Hausgreueln“ auswachsen könnte.

All das ist nicht zeitvergeudende Spielerei, sondern Dienst am Schönheitsempfinden des uns anvertrauten Kindes und Anreiz zum Freudebereiten. Und wer dürfte diese Faktoren aus einer harmonischen Erziehung ausschalten?

Hedwig Bolliger.

Spielliteratur für die Schule

Friedländer Dorothea, Lusttigi Versgschichtli als Fingerspiel für Chinderli vo 3 bis 7 Johr. Francke-Verlag 1946. Illustriert, 113 S. Kart. Fr. 6.50.

Das Buch bietet eine reiche Auswahl an überraschend anregenden und fröhlichen Fingerspielen. Die kurzen Verse sind der Vorstellungswelt der Kleinkinder angepasst und entsprechend ihrer Vorliebe für lebendigen, stark ausgeprägten Rhythmus. Da Fingerspiele besonders jungen Müttern noch wenig bekannt sind, begrüßen wir die neue wertvolle Sammlung lebhaft. Die vielen lustbetonten Bewegungsspiele werden Müttern und Kindergärtnerinnen helfen, die Spielstunden traut und froh zu gestalten, die kleinen Hände und Finger gelenkig und geschickt zu machen und manchen anregenden, fröhlichen Zeitvertreib in Kindergarten und Familienstube zu bringen.

Kindergärtnerinnenseminar Baldegg.

Fritz Brunner: Spielt alle mit! Verlag Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6.50.

Kinder haben den natürlichen Trieb, Erlebtes und Erlauschtes mit Wechselrede und Handlung wiederzugeben, — die Urform des Dramas. Verständnisvolle Führung durch Eltern, Lehrer oder Gruppenleiter vermag diesen Drang lebendig zu erhalten, zu entwickeln und in mannigfacher Weise für Erziehung und Unterricht nutzbar zu machen. Aus solchen Erwägungen heraus wurde diese Sammlung von Spielen und Sprechchören geschaffen. Die Sprache ist zum grössten Teil frische, urwüchsige Mundart, allerdings trifft man da und dort auf gesuchte Redewendungen, verursacht durch die gereimte Form, die zur Erleichterung des Rollenstudiums gewählt wurde. Die Stücke verzichten auf schwer zu beschaffende Requisiten und erfordern nur einfache, oft geradezu listig erdachte Hilfsmittel.

H. B.

Spielbuch für Mädchen. Erste Spielsammlung des Schweizerischen katholischen Mädchenverbandes Blauring. Bearbeitet vom Schweiz. Verband katholischer Turnerinnen. Verlag: Schweiz. Kongr.-Zentrale.

Jede Leiterin von Jungmädchengruppen, aber auch jede Lehrerin wird dies flotte Büchlein freudig begrüßen. Besonders inhaltsreich ist der 1. Teil: «Frohes Spiel im Freien» (kleine Ballspiele, Parteespiele mit kleinem und grossem Ball, Laufspiele, Stafetten, Spiele auf Wanderungen). Auch die Neck- und Denkspiele im 2. Teil sind sehr gut gewählt. Wir wünschen dem handlichen Bändchen weite Verbreitung. S. B.

Rudolf Stössel: *Bau dem Kasper ein Theater!* Freizeit-Wegleitung Nr. 31. Verlag Pro Juventute, Zürich. Fr. 1.—.

Das Heftchen regt die Aufführung von Kasperlspielen an und zeigt diese alte, volkstümliche Art der Kleinbühne als wertvolle Erziehungshilfe und Auswertungsmöglichkeit der verschiedenen Unterrichtszweige, besonders dann, wenn die Kinder in fröhlicher Gruppenarbeit alle Requisiten dazu nach und nach selbst herstellen dürfen. Nach einer kurzen Anleitung zur Herstellung und Führung der Figuren (näher ausgeführt in Freizeit-Wegleitung Nr. 25) behandelt der Verfasser ausführlich den Bau der Kasperlibühne von der einfachsten Improvisation bis zur grossen Spielbühne, die mit Hintergrund, Kulissen und Beleuchtungsanlagen versehen ist. Eine Fundgrube für fleissige Bastler! H. B.

Schweizer Schulbühne. (Sauerländer, Aarau)

Kopf, Herz und Hand schmücken die Umschlagseiten der Texthefte. Und wahrlich, auf keinem andern Gebiete wird der Schüler konzentrierter in seiner Ganzheit erfasst, als beim Theaterspielen.

Heft 17. Rudolf Hägni: *De Naagel*. (Es Stuck für d'Chind. Frei nach der Erzählung «Der Nagel» von Gebrüder Grimm. Für das 9.—12. Altersjahr.)

Das Stück verlangt gutes Zusammen- und Ineinanderspielen. Etwas schwierig, jedoch recht dankbar zum Aufführen, sind die Massenszenen. Aber gerade an der Wiedergabe dieser Auftritte erkennt man den gewiegten Regisseur und den disziplinierten Darsteller. Ein Vorteil liegt auch darin, dass eine ganze Schulkasse sich am Spiel beteiligen kann. So fühlt sich kein Kind hintangesetzt und jedes ist während der Probe beschäftigt. Die Hauptrollen verlangen ein gutes Mienenspiel und sollen daher an geeignete Kräfte verteilt werden.

Heft 18. Traugott Vogel: *D'Sonnestraale*. (Es Spiel für d'Schuelerchind nach eme Läsistuck. Für das 6.—9. Altersjahr.)

Als Aufführungsraum ist die Schultube gedacht. Das Stück will dem Spieltrieb und der Phantasie des Kindes entgegenkommen und diese anregen. Mit mehr oder weniger Aufwand in der Kostümierung — je nach der Veranlagung der Kinder und den vorhandenen Mitteln — kann bei der Personifizierung der Tiere der kindlichen Fantasie nachgeholfen werden. Einige wenige Ausdrücke wirken vielleicht etwas mondän. Im grossen

und ganzen aber dürfte eine Aufführung des lebhaften Stückes für die Kinder der Unterstufe recht dankbar sein.

Heft 19. Paul Boss: *Drei Wünsche*. (Nach J. P. Hebel als kleines Bühnenspiel bearbeitet. Für das 9.—12. Altersjahr.)

Hebel-Erzählungen zu dramatisieren, ist für den Verfasser von Jugend-Theatern recht dankbar. Meist lassen sich die Anekdoten Hebels gut umarbeiten. Das in Versform geschriebene Stück wird vom Schüler leicht gelernt. Sprache, Handlung und Aufbau sind einfach, straff und leicht verständlich. Nach uraltem Brauch treten Chöre auf; so kommt jeder Schüler zum Spiel. Das Stück verlangt ein Minimum an Kostümen, Requisiten und Szenerien.

Heft 20. K. W. Glaettli: *Trottle*. (En übermütigs Schuelertheater. Für das 9.—12. Altersjahr.)

Wie der Untertitel sagt, ist das Spiel übermütig und eignet sich daher gut für die Fastnachtszeit. Im Hinblick darauf dürfen wir die — vielleicht nach Puppukumserfolg haschende — stereotype Redewendung der einen Hauptrolle nicht allzu streng beurteilen. Der Inhalt des Stückes kann kurz im Sprichwort «Hochmut kommt vor dem Fall» zusammengefasst werden. Recht anschaulich und wohl gelungen sind die Rollen der Dorf-Klatschweiber. Reger Szenenwechsel sorgt für gute Unterhaltung.

Heft 22. Hans Maag: *Der Montag streikt*. (Ein Spiel von Schülern für das 12.—17. Altersjahr.)

Der Montag beklagt sich in einer Zusammenkunft vor dem Jahr, die Menschen seien mit ihm unzufrieden; den Werktag zu beginnen falle ihnen recht schwer. Trotz allem Zureden des Jahres und seiner Gespanen streikt der Montag. Die Menschen lernen ihn nun erst recht schätzen und wünschen ihn sehnlichst herbei. Er jedoch freut sich der angerichteten Verwirrung und geniesst seine Ruhe. Der Jugend gelingt es, den Montag wieder zu seiner Pflicht zu bringen.

Jahr, Monate und Tage sind treffend personifiziert. Das Spiel ist lebhaft und kindertümlich, verlangt aber etwelche Szenerien, Kostüme und Requisiten. Und zwar dies im Hinblick auf die beiden darzustellenden Welten: die wirkliche und die personifizierte. Diese gestalten das Spiel recht abwechslungsreich. Aller Anfang ist schwer — so gilt es auch nach einem schönen Sonntag, den Montag, als ersten Werktag, mit neuem und frischem Mute zu beginnen.

Heft 23. Dino Larese: *Mer machet en Zirkus*. (Ein Spiel in zwei Aufzügen. Für das 6.—9. Altersjahr.)

Köstlich ist es, wie der Verfasser die Kindermentalität kennt. Das Stück ist dem kindlichen Charakter trefflich abgelauscht und sucht diesem im Spiel Rechnung zu tragen. Das ist restlos gelungen. Die Handlung ist recht einfach: Hansens Vater ist verunglückt und liegt im

Spital. Beim Spiel auf der Strasse fehlt Hans. Um Hans zu helfen, beschliessen die Kinder plötzlich, mitten aus dem fröhlichen Spiel heraus, «einen Zirkus zu machen». Aus dem Erlös des Eintrittsgeldes soll Hans geholfen werden. Das Stück kann bestens empfohlen werden.

Heft 24. *Ida Walch: Folg em Stern.* Es Wiehnachts-spiel. (Für das 9.—14. Altersjahr.)

Die Hirten, die vom Himmel gestiegen sind, spielen als lebendige Zeugen des ersten Weihnachtsfestes in das heutige Geschehen hinein. Wie eine arme Hausiererin eine bedürftige Familie beschenkt und beide Teile trotz der Armut zufrieden sind, ist kurz der Inhalt des sinnreichen Stückes. Die Sprache ist einige Male etwas überschwänglich und die kindlichen Reden würden wohl einige Abstriche erlauben. Der Weihnachts-Gedanke wirkte nur um so eindringlicher. Da diese Unebenheiten geringfügig sind, darf das Stück gleichwohl empfohlen werden.

O. M.

Pestalozzi-Chinder. Von M. Lejeune-Jehle. Herausgegeben vom Schweiz. Lehrerinnenverein. Zu beziehen durch Fr. M. Balmer, Melchtalstr. 2, Bern. Preis Fr. 1.20.

Das lebensnahe Spiel will zeigen, wie der Brudersinn von Mensch zu Mensch nicht nur dem Beschenkten neue Wege ins Leben weist, sondern auch im Schenkenden Kräfte auslöst, welcher er sich vorher gar nicht bewusst war. (Die eingestreute Elfenszene wirkt

überflüssig, fast störend und kann weggelassen werden, ohne dass der Ablauf der Handlung gestört würde.)

H. B.

Walter Schmid, 12 dreistimmige Heimatlieder. Nach Texten verschiedener Schweizerdichter. Jugendborn-Sammlung, Heft 80. Verlag H. R. Sauerländer.

Der Ostschweizer Walter Schmid schreibt einen schönen, natürlichen, volkstümlichen Satz; in den 12 Liedern — berechnet für Oberschulen, Trachtendörfer, Jugendgruppen — findet sich keine einzige geschraubte, gekünstelte Stelle. Einmal gelernt, lassen sich diese heimatlichen Lieder ohne grosse Mühe immer und immer wieder bei den verschiedensten Anlässen singen.

A. L. G.

Max Leist. Kinderlieder für Schule und Haus. Troxler Verlag Bern.

Diese kleine Sammlung von 12 Liedern (mit einfach gehaltener Klavierbegleitung) präsentiert sich auch für das Auge sehr fein; denn zu jeder Liedgabe hat Werner Schmutz eine stimmungsvolle Strichzeichnung geschaffen. Liedsatz, Textstrophen und Illustrationen bilden zusammen ein anregendes Schaubild, in das die um Klavier oder Harmonium gruppierte Kinderschar sicherlich freudvoll hineinblinzeln dürfte. Die Liedweisen sind schlicht, dem Kindergemüt und Singbedürfnis gut angepasste Melodien. Ja Melodien, nicht moderne Hackbraten!

D. B.

Mittelschule

Die Aufgabe des muttersprachlichen Unterrichts am Gymnasium

«Umsetzung von Lehre und Erkenntnis in lebendige Kraft, darin erblicken wir heute das Ziel alles Unterrichts.

Auf den Unterricht in der Muttersprache angewendet heisst das: *Bildung des Sprachgeistes* und damit des Nationalgeistes. Denn der Geist der deutschen Sprache ist der Geist der deutschen Nation. Dieses Ziel muss unveränderlich vorschweben, von Anfang bis zu Ende. In ihm reichen sich Elementarunterricht und Hochschulstudium die Hand; an ihm gemessen ist der Deutschunterricht auf allen Stufen gleichwertig. Nicht der Stoffbereich, in dem gearbeitet wird, bestimmt den Bildungswert des Unterrichts, sondern die *lebendige Kraft*, die von ihm ausgeht. Ob ich Elementarschüler lesen lehre oder junge Germanisten ins Altnordische einführe, ist hinsichtlich der Aufgabe gleich würdig und hinsichtlich der Methode gleich schwierig — die Schwierigkeit ist eher grösser, auf

Seite des Elementarunterrichts; die Frage ist, ob ich damit deutschen Sprachgeist zu wecken verstehe, ob es mir gelingt, mit meinem Wissen in den Schülern *tätige Kräfte* zu entbinden, «Sprachkräfte» (Otto v. Guericke, *Der Deutschunterricht als Weg zur nationalen Erziehung*, S. 180).

Damit ist etwas für alle Schulstufen Gültiges gesagt: Es geht überall um die *Bildung des Sprachgeistes* und um die *Entbindung tätiger Kräfte*. Es muss tatsächlich, wie die bis vor kurzem in Deutschland geltenden Lehrpläne für die höhere Schule es betonten, «das Schwergewicht von Sprachwissen auf das Sprachkönnen, vom Aufnehmen auf das Gestalten, von der stofflichen Bereicherung auf das Wert-erlebnis» verlagert werden.